

Freiheit für alle!

Ein durchgetakteter Tag – das gibt Kindern Sicherheit und Orientierung. So heißt es jedenfalls. Doch wo bleiben Zeit und Freiheit für alle, um sich neuen Herausforderungen selbstbestimmt zu stellen? Unsere Autorin plädiert dafür, den vier Freiheiten des Spiels Raum zu geben.

ANJA VON KARSTEDT



Alle Kinder sollen in ihrem eigenen Tempo lernen und sich entfalten können.“ – In vielen pädagogischen Konzeptionen ist dieser Satz zu lesen. Doch was bedeutet das im Alltag? Wie lässt sich dieser Anspruch einlösen? Die sogenannten „vier Freiheiten des Spiels“ geben uns eine Leitlinie für die Frage, ob die Kita tatsächlich allen Kindern diese Möglichkeit bietet.

Die vier Freiheiten des Spiels sind:

- > Wahl der Zeit,
- > Wahl des Ortes,
- > Wahl der Spielpartner sowie
- > Wahl der Tätigkeit.

Betrachten wir die einzelnen Punkte genauer:

1

Wahl der Zeit

Wer Kinder begleitet und sich auf ihr Tempo einlässt, braucht Geduld. Das fällt Erwachsenen vielfach schwer. Eltern auf dem Spielplatz liefern oft ein Paradebeispiel dafür ab: „Das kannst du doch schon, Toni!“, rufen sie. Und flugs wird das Kind auf die höchste Rutsche gesetzt. Was sie den Kindern damit nehmen, ist Erwachsenen dabei meistens nicht bewusst. Wenn Kinder sich Dingen in ihrem eigenen Tempo nähern dürfen, erproben sie unterschiedliche Möglichkeiten und Wege. Dabei lernen sie viel. Zum Beispiel, dass sie eine Leiter schlechter hinaufklettern können, wenn sie gleichzeitig einen Eimer in der Hand halten. Wenn sie schließlich oben angekommen sind, sind sie zu Recht stolz auf ihre Errungenschaft: Das haben sie geschafft – allein! Um solche Lernerfahrungen und Erfolgserlebnisse bringen Erwachsene Kinder immer wieder. Kita-Fachkräfte haben zwar einen professionellen Blick auf die Situation, doch auch ihnen passiert es, dass sie „helfen“ ... wo sie die Kinder vielleicht besser hätten selbst

entscheiden und probieren lassen. Vor diesem Hintergrund sollten Kitas ihre oft geübte Praxis, Materialien regelmäßig auszutauschen oder alle paar Tage einen neuen Bewegungsparcours aufzubauen, überdenken. Denn so nehmen sie vielen Kindern die Möglichkeit, sich die Dinge zu erschließen – in ihrem eigenen Tempo. Ein Kind hat vielleicht gerade eine schiefe Ebene für sich entdeckt. Und dann ist sie am nächsten Tag nicht mehr da, um die Bewegungsabfolgen zu wiederholen und zu variieren. Andere haben vielleicht bislang nur zugeschaut. Sie konnten sich noch nicht zum eigenen Tun entschließen. Bis sie aber dazu übergehen, das Material oder Gerät zu erproben, ist es oft schon wieder verschwunden.

Dass viele Fachkräfte für einen regelmäßigen Wechsel der Materialien plädieren, hat gute Gründe. Manche Kinder zeigen bereits Zeichen der Langeweile, bevor andere Kinder überhaupt die Chance hatten, das Angebot zu erkunden. Um aber allen Kindern gerecht zu werden, sollte eine grundlegende Konstanz des Materialangebots gewahrt

bleiben. Fachkräfte können Kinder darüber hinaus ermutigen, tiefer in ein Thema einzusteigen, ihnen dafür Impulse sowie Zusatzmaterialien an die Hand geben.

Freie Wahl des Zeitpunkts und der Dauer bedeutet aber nicht, dass die Kinder immer selbst entscheiden können, was sie wann machen. Teams sollten jedoch sicherstellen, dass es wiederkehrende Phasen im Tagesablauf der Kita gibt, in denen die Kinder selbstbestimmt über längere Zeit in ihrem eigenen Tempo aktiv sein können. Strukturen wie feste Bring- und Abholzeiten sichern diese Freiräume für die Kinder ab. Sie geben den Kindern die Chance, dass ihr Spiel nicht ständig von außen unterbrochen wird – zum Beispiel durch Eltern, die mit ihrer eigenen Zeitvorstellung plötzlich in die Situation hineinplatzen.

2

Wahl des Ortes

Kinder schätzen gegensätzliche Orte. Einerseits sind sie gern dort, wo die Erwachsenen sind. Denn sie

Raumgestaltung

Flexible Räume? Kinder haben eigene Vorstellungen



Teams äußern häufig den Wunsch, Räume so zu gestalten, dass sie sich flexibel umgestalten lassen. Sie stellen sich dafür Tische und Regale auf Rollen vor und Hocker, die sie stapeln können. Mehrmals täglich soll der Raum Charakter und Bestimmung verändern. Unserer Erfahrung nach führt eine solche Möblierung zu langweiligen, nichtssagenden Räumen, die an den kindlichen Bedürfnissen vorbeigehen.

Für Kinder entsteht Flexibilität durch bedeutungsoffene Materialien, Möbel und Einbauten. Sie können diese Dinge mit eigenen Ideen füllen und unterschiedlich einsetzen. Ein enger Raum unter einer Treppe oder ein Podest kann – je nach Situation – Rückzugsort für Pausen, ein Haus oder auch eine Höhle für das Rollenspiel sein. Mit Hockern und Sitzkisten können Kinder eine Mauer bauen, einen Laufsteg oder einen Tresen. Als ergänzendes Material eignen sich Bretter, Decken und Tücher sowie Befestigungsmaterial, etwa große Wäscheklammern oder Sandsäckchen.

möchten das Erwachsenengeschehen mitverfolgen. Und selbst mitmachen – in der Küche schnippeln, etwas in den Laptop tippen, auf dem Stuhl der Großen sitzen. Auf der anderen Seite schätzen Kinder Orte, an denen sie für sich sind – an Kinderdimensionen angepasste Nischen, Ecken, Höhlen. Überall, wo sie den direkten Blicken der Erwachsenen weitgehend entzogen sind, spielen sie gern allein und in kleinen Gruppen. Oder sie ziehen sich an „Pausenplätze“ zurück, um zur Ruhe zu kommen und das Geschehen im Raum von einem geschützten Ort aus zu beobachten. Kinder benötigen verlässliche Orte, die sie kennen und immer wieder aufsuchen können. Doch sie lieben es auch, mit mobilen Elementen, wie Kissen und Matten, Kisten und

Hockern, Häuser zu bauen und eigene Bereiche abzugrenzen. Mit zunehmendem Alter werden au-



ßerdem exponierte Plätze wichtig, an denen Kinder etwas präsentieren können. Das bedeutet: Damit Kinder wirklich wählen können, welchen Ort sie aufsuchen möchten, muss es in der Kita Bereiche mit unterschiedlichen Qualitäten geben, die die Kinder gern bespielen.

Diese Faktoren machen Orte für Kinder attraktiv:

- > Sie geben Sicherheit. Das tun sie, indem sie Blickbezüge eröffnen. So können sich die Kinder stets vergewissern, dass eine ihrer Bezugspersonen da ist.
- > Sie besitzen Aufforderungscharakter. Die Kinder können klar erkennen, was dieser Ort ihnen bietet. Dafür sind Ordnung und eine Reduktion auf das Wesentliche wichtig. Also lieber bedeutungs-offenes Material in großer Menge als viele unterschiedliche Spielzeuge. Lieber wenige themenbezogene Bilder an den Wänden als kunterbunte Deko.

- > Sie bieten eine hohe Aufenthaltsqualität. Sie liegen außerhalb der Verkehrswege. Dadurch stellen sie ungestörtes Spiel sicher. Außerdem passt die Lage im Raum zu den Anforderungen des Bereichs: Bauen oder Malen und bewegtes (fußbodennahes) Spiel sind gut am Fenster untergebracht. Für Rückzug, Rollenspiel oder Vorlesen eignen sich dunklere und damit kuscheligere Zonen.
- > Sie vermitteln Wohlfühlatmosphäre. Das schafft ein stimmiges Farbkonzept.

3

Wahl der Spielpartner

Die Wahl der Spielpartnerinnen und Spielpartner hängt eng mit der Raumgestaltung zusammen. Nur wenn der Raum definierte Spielzonen bietet, haben Kinder die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen dorthin zurückzuziehen.

Räumliche Enge kann dabei zu Einschränkungen bei der Wahl der Mitspielenden führen. Das ist besonders oft beim Bauen der Fall. Statt aber den Baubereich zu vergrößern, definieren viele Kitas eine Höchstanzahl von gleichzeitig spielenden Kindern – und halten strikt daran fest. Ich plädiere dafür, eine solche Begrenzung als Diskussionsgrundlage zu begreifen, die situativ in Absprache mit den Kindern veränderbar ist. Das berücksichtigt stärker ihr Recht, sich für bestimmte Mitspielende zu entscheiden.

Findet jedes Kind in seiner Gruppe geeignete Spielpartnerinnen und Spielpartner? Gibt es zum Beispiel genug Gleichaltrige zur Auswahl oder Kinder mit ähnlichen Interessen? Funktionsräume oder die Möglichkeit, Nachbargruppen zu besuchen, erweitern zum Beispiel die Auswahl an Spielkameradinnen und Spielkameraden.

Das Wahlrecht der Kinder schließt auch die Option ein, sich für das Alleinsein zu entscheiden. Insbeson-

Raumakustik

Ruhe bitte! Sich hören und verständigen

Zonen schaffen: Das gemeinsame Spiel in einer Gruppe setzt voraus, dass sich die Kinder untereinander verständigen können. Daher sollten sich Teams auch aus akustischen Gründen fragen, wie viele Kleingruppen ein Raum verträgt, die Zonierung entsprechend anpassen und Nebenräume stärker einbeziehen.

Geräuschkulisse reduzieren: Die meisten Kitas sind mit schallschluckenden Akustikdecken ausgestattet. Doch nicht immer dämmen sie die Geräuschkulisse ausreichend ein. Manche Räume besitzen viele harte und glatte Oberflächen, die den Schall reflektieren. Er hallt dadurch lange im Raum nach und überlagert sich mit nachfolgenden Geräuschen. So schaukelt sich der Geräuschpegel immer weiter hoch. Weiche Materialien wie Teppiche, Polster und Vorhänge schlucken Schall und können die Akustik im Raum verbessern. Tische mit Linoleum- oder Kautschukauflagen sowie Stühle mit Filzgleitern entschärfen bestimmte Geräuschquellen im Raum.

Fachleute fragen: Reichen diese Maßnahmen nicht aus, sollten Akustikfachleute die akustischen Eigenschaften des Raumes vermessen und geeignete Absorber installieren. Sie stellen Nachhallzeiten sicher, die auch Kindern mit Hörbeeinträchtigungen gerecht werden. Das schafft stressfreie Räume – für alle Beteiligten





Offene Spielmaterialien, die Kinder selbst nach Lust und Laune kombinieren können, eignen sich besonders gut in der Kita.

dere Kinder, die sich schnell überreizt fühlen, brauchen Zeiten, um allein und ungestört für sich zu sein. In Gruppenräumen ist das teilweise schwierig. Manche Kitas schaffen daher Spielzonen im Flur. Wird einem Kind das Geschehen im Gruppenraum zu trubelig, greift es die Hand einer Fachkraft und geht mit ihr dorthin. Für ruhebedürftige Kinder ist es außerdem hilfreich, für die Erkundung eines Gruppenraums ein Zeitfenster wählen zu können, in dem die anderen Kinder den Raum verlassen haben.

4

Wahl der Tätigkeit

Eine echte Wahl haben Kinder, wenn es verschiedene attraktive Optionen gibt. Da Kinder immer spielen und das vorhandene Angebot nutzen, ist nicht immer ersichtlich, ob die Spielimpulse, die von einem Raum ausgehen, optimal sind. Räume sollten eine Auswahl an unbekannten Dingen bieten. Dinge, die neugierig machen, herausfordern und zu kreativem Spiel anregen. Es sollte jedoch auch Materialien geben, die bekannt sind und an denen Kinder zunächst anknüpfen können. Sinnvoll sind echte Dinge aus

der Erwachsenenwelt, aber auch bedeutungsoffene Materialien, die sich in unterschiedliche Spielszenarien integrieren lassen. Einfache Holzklötze können beispielsweise den Kindern dazu dienen, Muster zu legen und Bauten zu errichten. Sie können aber auch das Essen im Kochtopf darstellen.

In vielen Kitas sind die Tage sehr durchgetaktet. Das nimmt den Kindern die Freiheit, selbst über ihre Tätigkeit zu bestimmen. In einer Kita, die ich besuchte, entwickelte sich beim Besichtigen der Räume ein intensiver Austausch mit einem Mädchen, das in seiner Sprachentwicklung verzögert war. Das Kind stellte mir sämtliche Inhalte der Regale vor und erklärte mit verbaler, nonverbaler und kreativer Sprache, was man alles damit machen könne. Mitten im Gespräch wurden wir dann unterbrochen, weil das Kind zu seinem Sprachförderkurs gehen sollte. Schade! Wir waren ja gerade mitten in einer Situation voller wunderbarer alltagsintegrierter Sprachanlässe.

Besondere Räume und Kinder

Manche Kitas betreuen Kinder mit weitreichenden Beeinträchtigungen. Dafür sind teilweise spezielle Therapieräume nötig. Im Sinne der

Inklusion ist es aber unsere Aufgabe, alle Räume so zu gestalten, dass sie für alle Kinder gute Bedingungen bieten. Ein Bewegungsraum könnte zum Beispiel eine Mattenschaukel besitzen. Sie tut Kindern mit Bewegungsbeeinträchtigungen gut. Sie bietet aber auch für alle anderen einen spannenden Bewegungsimpuls. Für sehbeeinträchtigte Kinder kann ein Handlauf in Form eines dicken Taus entlang der Wand wichtig sein. Er gibt jedoch generell Orientierung und ist ein haptisches Erlebnis – für alle.

Räume funktionieren nicht allein

Wir haben die vier Freiheiten des Spiels betrachtet und was sie für die Raumgestaltung bedeuten. Doch auch wenn Kitas ihre Räume dementsprechend gestalten und Kindern die nötige Zeit lassen, um ihre Freiheiten wahrzunehmen: Räume funktionieren nicht allein. Kinder können nur dann unbeschwert auf Entdeckungstour gehen und sich in ihr Spiel vertiefen, wenn sie sich wohl- und sicher fühlen. Und dafür ist die Beziehungsebene entscheidend. Es ist Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Kindern die Geborgenheit zu geben, die sie benötigen, um Freiheiten auch wirklich zu nutzen. ◀